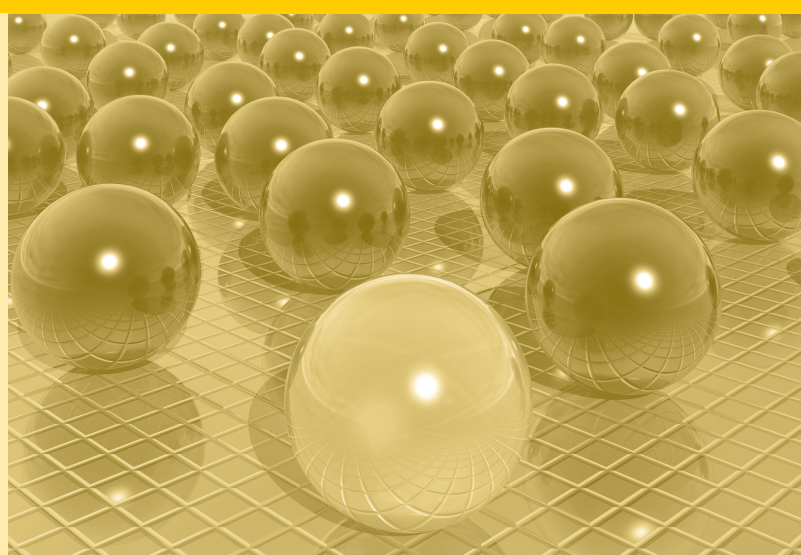


FDZ-Arbeitspapier Nr. 27



Künstler in den Daten der amtlichen Statistik

Carroll Haak

2008

FDZ-Arbeitspapier Nr. 27

Künstler in den Daten der amtlichen Statistik

Carroll Haak

2008

Herausgeber: Statistische Ämter des Bundes und der Länder
Herstellung: Statistisches Bundesamt

Fachliche Informationen
zu dieser Veröffentlichung:

Statistisches Bundesamt
Forschungsdatenzentrum
Tel.: 0611 75-4220
Fax: 0611 72-3915
forschungsdatenzentrum@destatis.de

Erscheinungsfolge: unregelmäßig
Erschienen im August 2008

Informationen zum Datenangebot:

Statistisches Bundesamt
Forschungsdatenzentrum
Tel.: 0611 75-4220
Fax: 0611 72-3915
forschungsdatenzentrum@destatis.de

Forschungsdatenzentrum der
Statistischen Landesämter
– Geschäftsstelle –
Tel.: 0211 9449-2876
Fax: 0211 9449-8087
forschungsdatenzentrum@lds.nrw.de

Diese Publikation wird kostenlos als **PDF-Datei** zum Download unter www.forschungsdatenzentrum.de angeboten.

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2008
(im Auftrag der Herausbergemeinschaft)

Vervielfältigung und Verbreitung, nur auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme/Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

Bei den enthaltenen statistischen Angaben handelt es sich um eigene Arbeitsergebnisse der genannten Autoren im Zusammenhang mit der Nutzung der bereitgestellten Daten der Forschungsdatenzentren. Es handelt sich hierbei ausdrücklich nicht um Ergebnisse der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder.

Fotorechte Umschlag: © artSILENCEcom - Fotolia.com

Inhalt

1	Einleitung	1
2	Künstler als Untersuchungsgegenstand	2
3	Datengrundlagen	
	3.1 Mikrozensus der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder	5
	3.2 Regionalfiler der IAB-Beschäftigungsstichprobe	7
	3.3 Rentenzugangsstistik der Deutschen Rentenversicherung Bund	9
4	Zusammenfassung und Ausblick	11
	Literatur	13

Künstler in den Daten der amtlichen Statistik

Carroll Haak¹

1. Einleitung

Das Wachstum der Künstlerarbeitsmärkte hat dazu geführt, dass die finanzielle Absicherung der Künstler in der politischen Debatte zunehmend Berücksichtigung findet. Im Auftrag der Bundesregierung wurde 1973 mit dem Künstlerreport eine einmalige systematische Datengrundlage über die wirtschaftliche und soziale Situation von Künstlern in Deutschland geschaffen. Die Ergebnisse des Reports führten nach einer langen politischen Debatte zu der Verabschiedung des Künstlersozialversicherungsgesetzes (KSVG) im Jahr 1983. Das KSVG führte zu einer Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage vieler Künstler. Die dritte Novelle des Künstlersozialversicherungsgesetzes im Juni 2007 beinhaltet ein Maßnahmenpaket zur langfristigen Sicherung dieses Sozialschutzes.

Seit der Veröffentlichung des Künstlerreports gab es allerdings keine weitere systematische Untersuchung der Künstlerarbeitsmärkte in Deutschland.² Das liegt unter anderem darin begründet, dass es im Gegensatz zu den angelsächsischen Ländern in Deutschland keine Forschungstradition zu dieser Thematik gibt. Die wenigen Studien in diesem Forschungsgebiet beschränkten sich entweder auf Teilaspekte der Arbeitsmärkte oder auf einzelne Berufsgruppen.

Aus diesem Grund gibt es nur wenig Sekundärmaterial in diesen Themengebieten. Eine umfassende Darstellung und Beschreibung der Funktionsweise dieser Arbeitsmärkte erfordert eine differenzierte Herangehensweise und Analyse unterschiedlichen Quellenmaterials. Somit ist ein Rückgriff auf Primärquellen und dabei insbesondere auf Individualdaten für die Analyse der Künstlerarbeitsmärkte notwendig.

Prinzipiell gibt es neben der Möglichkeit von qualitativen Studien, zwei Varianten für die quantitative empirische Untersuchung der Erwerbsstrukturen von Künstlern. Diese basieren entweder auf Surveydaten oder auf Daten der amtlichen Statistik.

1 Referentin im Referat: „Befragungen zur Alterssicherung“ bei der Deutschen Rentenversicherung Bund, E-Mail: Carroll.Haak@drv-bund.de

2 Im Sommer 2008 erscheint die Monografie der Autorin mit dem Titel „Wirtschaftliche und soziale Risiken auf den Arbeitsmärkten von Künstlern“ im VS-Sozialwissenschaften.

Ziel dieses Beitrags ist es, Möglichkeiten und Grenzen der Daten der amtlichen Statistik für die Bearbeitung und Analyse von Künstlerarbeitsmärkten darzustellen. Um eine berufsgruppenspezifische Analyse mithilfe von quantitativem Datenmaterial durchzuführen ist zunächst eine Abgrenzung der Untersuchungseinheit notwendig. Im nächsten Abschnitt werden verschiedene Ansätze der definitorischen Abgrenzung von Künstlern vorgestellt. Daran schließt sich der Hauptteil des Beitrags an, in dem drei Datensätze der amtlichen Statistik vorgestellt werden und diese hinsichtlich ihrer Stärken und Schwächen für die Bearbeitung von Erwerbsarbeit von Künstlern bewertet werden.

2. Künstler als Untersuchungsgegenstand

Eine der zentralen Aufgaben empirischer Forschung ist die Abgrenzung und Definition der Untersuchungseinheiten. In der Vergangenheit sahen sich viele Sozialwissenschaftler und Ökonomen mit der Aufgabe konfrontiert, die Untersuchungseinheit Künstler mit ihrer spezifischen Fragestellung abzustimmen. Je enger die *Definition Künstler* gefasst wurde, desto stärker differierten die Künstler im Verhalten ihres Arbeitsangebotes und ihrer Einkommensstrukturen im Vergleich zu anderen Berufsgruppen (Solhjell 1998: 96). Demnach gilt im umgekehrten Fall: Je weiter man die Definition Künstler fasst, desto mehr entsprechen die Mechanismen auf den Arbeitsmärkten von Künstlern denen anderer Teilarbeitsmärkte (Solhjell 1998: 100).

Unter Steueraspekten ist die Anerkennung der Künstlereigenschaft für freischaffende Künstler nach § 18 (EStG) Einkommensteuergesetz relevant. Für Akademie- und Kunsthochschulabsolventen erfolgt die Anerkennung durch das Finanzamt in der Regel ohne Probleme, Autodidakten sind dagegen auf Gutachten durch unabhängige Gutachterkommissionen angewiesen, in denen die Künstlereigenschaft bestätigt wird (Helmer-Heichele 2006: 31; Kräuter 2006: 24).

Die Schwierigkeit, das Phänomen Kunst konzeptionell zu erfassen, besteht ebenso auf Seiten der Künstler. Da es keine allgemeingültige Definition für Künstler gibt, hängt die Entscheidung für bestimmte Auswahlkriterien einerseits von der Fragestellung, andererseits von verfügbaren Datenquellen ab.

Während einige Experten den Begriff Künstler nur auf jene Personen anwenden, die maßgeblich an der kulturellen Entwicklung beteiligt sind, sehen andere Kunsttheoretiker in jedem Menschen einen Künstler, so beispielsweise Beuys. Folgt man Beuys in seiner Definition, so entsprächen jegliche Analysen über die Funktionsweise von Künstlerarbeitsmärkten den Analysen eines gesamten Arbeitsmarktes und so blieben die spezifischen Strukturen auf diesen Märkten unberücksichtigt (Frey und Pommerehne 1993: 162).

König (König 1973 [1965]) wendet sich dem Beruf des Künstlers aus soziologischer Perspektive zu und

betont, dass diese Herangehensweise weder mit Ästhetik noch mit allgemeiner Kunstwissenschaft in Verbindung steht. Voraussetzung für die Existenz eines derartigen Berufsbildes sollte die Existenz eines Marktes, also sowohl das Angebot als auch die Nachfrage nach künstlerischer Arbeit sein. Die Kunst wird dabei zur Ware, die mit einem am Markt erzielten Preis gehandelt wird, ohne dass damit ihr Kunstwert definiert wird. Unterstützt durch das Bildungssystem entsteht ein Berufsbild, das den Künstler, der kontinuierlich an der Entstehung von Werken arbeitet, als ‚professionellen Berufsmann‘ von Dilettanten unterscheidet.

1980 gab die UNESCO bezüglich der gesellschaftlichen Stellung eine Gestaltungsempfehlung an die Mitgliedstaaten von Künstlern heraus (UNESCO 1980). Neben allgemeinen kulturpolitischen Zielen spricht sich die UNESCO für die Garantie der künstlerischen Freiheit sowie der Möglichkeit der Etablierung von Gewerkschaften und berufsständischen Organisationen aus, die an der Formulierung kulturpolitischer Ziele und einer berufsgruppenspezifischen Beschäftigungspolitik beteiligt werden können. Ferner könnten diese an der Gestaltung bildungspolitischer Ziele sowie der Festlegung von Arbeitsbedingungen von Künstlern mitwirken.

Die UNESCO-Definition für Künstler lautet wie folgt: *„Künstler kann jegliche Person sein, die gestalterisch arbeitet oder schöpferische Arbeit zum Ausdruck bringt, künstlerische Arbeit neu erschafft, seine künstlerischen Werke als zentrales Element seines Lebens betrachtet, auf seine Art einen Beitrag zu der Entwicklung von Kunst und Kultur leistet und der als Künstler anerkannt ist beziehungsweise anerkannt werden möchte, unabhängig davon, ob dieser in einem Beschäftigungsverhältnis steht oder einer Vereinigung angehört“* ((UNESCO 1980), Übersetzung durch die Autorin). Frey/Pommerehne beurteilen die Definition durch die UNESCO als zu weit gefasst, da diese Künstler in ihre Definition integriert, die diese Einstufung allein der eigenen Einschätzung verdanken (Frey und Pommerehne 1993: 162).

Der Vorschlag von Frey/Pommerehne zur Abgrenzung des Begriffs Künstler wurde an unterschiedlicher Stelle aufgegriffen (Solhjell 1998: 95; Towse 1996: 5). Maßgeblich für die Identifikation eines Künstlers sind nach Frey/Pommerehne

- die für künstlerische Tätigkeiten aufgewendete Zeit
- die Höhe des aus der Kunst bezogenen Einkommens
- das Ansehen des Künstlers in der Öffentlichkeit
- die Anerkennung durch andere Künstler
- die Qualität des künstlerischen Schaffens
- die Mitgliedschaft in einer berufsständischen Künstlervereinigung

- die berufliche Qualifikation
- sowie die subjektive Selbsteinschätzung als Künstler.

In dem vorliegenden Kriterienkatalog werden sowohl objektiv messbare Merkmale als auch intersubjektive Kriterien integriert. So können beispielsweise die objektiv messbaren Kriterien, wie das Qualifikationsniveau oder das Erwerbseinkommen über die Daten der amtlichen Statistik quantifiziert werden. Je nachdem, welche Grundlage für die Auswahl der Untersuchungsgruppe gewählt wird, können sich sowohl in quantitativer Hinsicht als auch in Bezug auf die Qualität der beobachteten Daten erhebliche Unterschiede ergeben.

Mitchell und Karttunen (1992) haben für Finnland zwei Gruppen von Künstlern auf der Basis unterschiedlicher Auswahlkriterien verglichen: Während die erste auf der Grundlage des Kriteriums der Selbstdefinition ausgewählt wurde, waren alle Künstler in der zweiten Gruppe Mitglieder einer berufsständischen Künstlerorganisation. Dabei ergaben sich sowohl in der Anzahl der für die Erhebung berücksichtigten bildenden Künstler als auch in deren Zusammensetzung sowie im Jahreseinkommen erhebliche Schwankungen. So verfügen beispielsweise die Künstler, die über einen größeren Professionalisierungsgrad verfügen, beziehungsweise in einem berufsständischen System verankert sind, über ein höheres Jahreseinkommen und beziehen darüber hinaus einen Großteil der Stipendien und Fördergelder, die in Finnland eine zentrale Rolle für die Künstlerförderung spielen (Mitchell und Karttunen 1992: 181).

Die folgende Tabelle setzt die von Frey/Pommerhene aufgestellten Kriterien ein und prüft ihre Anwendbarkeit auf drei Datensätze der amtlichen Statistik:

1. der Mikrozensus
2. die Rentenzugangsstistik
3. die IAB-Beschäftigungsstichprobe

und verdeutlicht, dass nahezu 50 Prozent der aufgestellten Kriterien anhand des zu untersuchenden Datenmaterials abgedeckt werden können.

Tabelle 1 Definition von Künstlern in Daten der amtlichen Statistik

KRITERIEN	Mikrozensus	Rentenzugangsstistik	IAB-Beschäftigtenstichprobe
Zeitaufwand	Möglich über Variable „Normalerweise/tatsächlich geleistete Arbeitszeit“	Teilzeit unter/über 18 Stunden/Woche ³	Teilzeit unter/über 18 Stunden/Woche
Künstlerisches Einkommen	Monatsnettoeinkommen	Bruttojahresverdienst (1,2 oder 3 Jahre vor dem Leistungsfall), Schätzung des Jahreseinkommens bei KSK versicherten Künstlern	Bruttoentgelt des Beschäftigten im jeweiligen originalen Meldezeitraum nur für abhängig Beschäftigte
das Ansehen des Künstlers	Nicht möglich	Nicht möglich	Nicht möglich
Anerkennung durch andere Künstler	Nicht möglich	Nicht möglich	Nicht möglich
Künstlerische Qualität	Nicht möglich	Nicht möglich	Nicht möglich
Mitgliedschaft in Künstlervereinigung	Nicht möglich	Nicht möglich	Nicht möglich
berufliche Qualifikation	Schul- und Berufsabschlüsse	Ausbildungsniveau	Ausbildungsniveau
Selbsteinschätzung als Künstler	Erhebung basiert auf Selbsteinschätzung	Nicht möglich	Nicht möglich

Quelle: Eigene Darstellung

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass empirisch orientierte quantitative Forschung auf verschiedene Kriterien zurückgreifen muss, um Künstler zu definieren. In dieser Hinsicht kann sie weniger Aussagen treffen bezüglich ästhetischer Gesichtspunkte, Motivation, Selbstreflexion sowie künstlerischer Hingabe (Mitchell und Karttunen 1992: 182ff).

3. Datengrundlagen

Im Folgenden werden die statistischen Datenquellen vorgestellt, und hinsichtlich ihrer Möglichkeiten und Grenzen für die Bearbeitung von Erwerbsarbeit von Künstlerarbeitsmärkten diskutiert. Dabei werden die Vor- und Nachteile der einzelnen Stichproben für die Analyse von Künstlerarbeitsmärkten beleuchtet.

3.1 Mikrozensus der statistischen Ämter des Bundes und der Länder

Der Mikrozensus wird seit 1957 nach dem Vorbild des US-amerikanischen Current Population Survey durchgeführt. Ein Prozent der Haushalte wird in dieser Erhebung befragt, dies entspricht etwa 820.000 Personen in 370.000 Haushalten im Jahr 2000 (Lotze und Breiholz 2002: 359). Ein zentraler Vorteil des Mikrozensus ist die Größe der Stichprobe, die auch Analysen für Gruppen mit kleinen Fallzahlen erlaubt. Aufgrund der Auskunftspflicht liegt die Antwortquote bei etwa 97 Prozent (Schimpl-Neimanns 1998: 92).

3 Dieses Merkmal ist zwar nicht standardisierter Bestandteil des Scientific Use Files, das FDZ-RV stellt dieses jedoch auf besonderen Wunsch bereit.

Das Erhebungsprogramm beinhaltet neben soziodemografischen Merkmalen überwiegend Fragen über die Erwerbsbeteiligung und berufliche Verhältnisse, die Bevölkerung, Haushalte, Familien und Wohnverhältnisse. Bei der Erhebung handelte es sich vor Ausgabe des Mikrozensus 2005 um ein Berichtswochenkonzept, auf dessen Basis kaum Bestandszahlen über einen bestimmten Zeitraum ermittelt werden können. So kann anhand dieser Daten keine präzise Aussage über die Arbeitslosigkeit im Jahresdurchschnitt getroffen werden, Beschäftigungsschwankungen im Zeitablauf können ebenso wenig abgebildet werden und Arbeitszeitanalysen benötigen eine flexiblere Datenbasis.

Bei der Analyse der Einkommensstrukturen mit den Daten des Mikrozensus stößt man schnell an Grenzen. So ist beispielsweise die Ausweisung des Nettoerwerbseinkommens als einzige persönliche Einkommensvariable⁴ in Deutschland aus vielen Gründen problematisch: Zum einen verzerrt das Nettoeinkommen insbesondere bei Verheirateten durch die Wahl der Steuerklassen die tatsächlich erzielten Einkünfte. Zum anderen werden alle Einkunftsarten in einer Variablen zusammengefasst, so dass keine Einkommensdifferenzierung nach unterschiedlichen Einkommensquellen möglich ist. Diese Differenzierung ist insbesondere für die Bearbeitung der wirtschaftlichen Strukturen auf den Künstlerarbeitsmärkten unverzichtbar. Aber auch für die Selbständigen ist die Ausweisung des Einkommens in dieser Form mit Schwierigkeiten verbunden. Die Einkommen Selbständiger unterliegen oft erheblichen monatlichen Schwankungen, wobei die Ermittlung des individuellen Betriebsergebnisses auf Jahresebene erfolgt. Eine weitere Schwierigkeit liegt in der Ausweisung der Einkommensvariablen in Einkommensklassen, die darüber hinaus noch rechtszensiert sind.⁵

Generell liefert der Mikrozensus lediglich eine statische Momentaufnahme, die durch das Berichtswochenkonzept entsteht, was angesichts der Dynamik in Gesellschaft und Arbeitswelt problematisch ist. So sind beispielsweise die Beschäftigungsverhältnisse vieler darstellender Künstler durch kurze Sequenzen von Erwerbs- und Nichterwerbsphasen gekennzeichnet (Lotze und Breiholz 2002: 362).

Die berufsgruppenspezifische Ermittlung der Arbeitslosenzahlen ist auf der Basis des Mikrozensus außerdem schwierig, da die Befragungssystematik keine aktuelle Berufsbezeichnung für Arbeitslose vorsieht. Diese werden über früher ausgeübte Berufe ermittelt und in einer 0,45 Prozent-Unterstichprobe erfasst. Die Fallzahlen sind hierbei für eine berufsgruppenspezifische Analyse zu gering. Trotz einer Vielzahl von Einschränkungen wurden in der Vergangenheit mehrere Studien über die Erwerbsstrukturen und die Einkommenssituation von Künstlern auf der Basis von Mikrozensusdaten durchgeführt (so beispielsweise

4 Ferner werden die individuellen Nettoeinkommen der Haushaltsmitglieder und das Haushaltsnettoeinkommen ausgewiesen.

5 Monatseinkommen in einer Höhe von 18.000 Euro und mehr wurden der obersten Einkommensklasse zugeordnet.

Bradshaw 1984; Filer 1986, 1989; Haak und Schmid 2001; Santos 1976; Waits und McNertney 1980).⁶

Die Angaben im deutschen Mikrozensus beziehen sich jeweils auf die letzte feiertagsfreie Woche im April beziehungsweise auf die erste feiertagsfreie Woche im Mai. Sie werden durch die Statistischen Landesämter erhoben (Berichtswochenkonzept). Die Befragungen finden überwiegend mündlich statt, zusätzlich werden in einem kleineren Umfang schriftliche Befragungen durchgeführt. Es besteht für alle Beteiligten gemäß der gesetzlichen Regelungen Auskunftspflicht. Nur ein geringer Teil der Fragen ist freiwillig zu beantworten. Bei dem Mikrozensus handelt es sich um eine Haushaltsstichprobe. Dies bedeutet, dass alle Personen in einem Haushalt entweder direkt befragt werden oder eine erwachsene Person über die weiteren (alle minderjährigen) Haushaltsmitglieder Auskunft erteilt. Die Daten werden von den Statistischen Landesämtern aufbereitet und beim Statistischen Bundesamt zu einem Datensatz zusammengespield (Gesis 2006).

Das Berichtswochenkonzept wurde erstmalig im Mikrozensus 2005 aufgehoben. Dieses wird durch die Verteilung der Interviews über die Quartale abgelöst. Somit werden auch saisonale Beschäftigungsschwankungen berücksichtigt (Lengerer, Bohr, und Janßen 2005: 40). Ferner ermöglicht die unterjährige Erhebung eine größere Aktualität sowie ein größeres Ausmaß an Flexibilität, womit hier der fortschreitenden Dynamik der Arbeitswelt Rechnung getragen wird.

Ein zentraler Vorteil des Mikrozensus ist die Erhebung der Daten auf Haushalts-, Personen und Familien-ebene. Für die soziale Sicherung bei Künstlern spielt der Haushaltskontext eine zentrale Rolle, da ein hohes Haushaltseinkommen die Künstler in der Ausübung ihres Berufes begünstigen kann. Ein zentraler Vorteil in der Analyse von Künstlerarbeitsmärkten mit dem Mikrozensus ist in der Berufsklassifikation zu sehen. Diese differenziert das Berufsbild des bildenden Künstlers in angewandte und freie bildende Kunst.

3.2 Regionalfile der IAB-Beschäftigtenstichprobe

Seit 1973 führt die Bundesanstalt für Arbeit Angaben aus den Meldeverfahren zur Kranken-, Renten- und Arbeitslosenversicherung in der Beschäftigtenstatistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zusammen. Dieser Datensatz wurde in einer zweiprozentigen Stichprobe für Forschungszwecke anonymisiert. Zunächst war die Beschäftigtenhistorik des IAB die Hauptdatenquelle, die von den Arbeitgebern Meldungen für alle sozialversicherungspflichtig beschäftigten Arbeitnehmer an die Sozialversicherungsträger verlangt. Dabei werden alle Arbeiter und Angestellte sowie alle Auszubildenden erfasst. Seit dem 1. April 1999 werden auch geringfügig Beschäftigte erfasst. Beamte, Selbständige und Studierende sind

6 Eine Diskussion über die Vor- und Nachteile der Nutzung von Mikrozensusdaten bieten Waits (1989), Wassall (1992) sowie Alper (1996: 11).

nicht Bestandteil der Datenbasis. Der Datensatz umfasst die Personen, die in diesem Zeitraum mindestens einmal in einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis standen. Es handelt sich um eine geschichtete einstufige Zufallsauswahl aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigter, die im Zeitraum zwischen 1975 und 2001 wenigstens eine Beschäftigungsmeldung hatten. Die Stichprobe umfasst rund 1.300.000 Personen mit über 21.000.000 Beschäftigungsmeldungen. Die Daten der IABS 1975-2001-R01 werden allerdings nicht mehr direkt aus der Beschäftigtenhistorik gezogen und durch die Daten der Leistungshistorik ergänzt, sondern aus der Beschäftigungs- und Leistungsempfängerhistorik (BLH), die bereits bereinigt wurden, generiert (Hamann et al. 2004: 37f).

Um den Informationsgehalt der IABS 1975-2001 zu erhöhen, wurde diese um zusätzliche Merkmale über Betriebe und den Bezug von Lohnersatzleistungen ergänzt (Bender et al. 1996: 4ff). Die Daten resultieren aus den Meldungen der Arbeitgeber an die Sozialversicherungsträger sowie den Meldungen der Bundesagentur für Arbeit an die Krankenkassen aufgrund des Bezuges von Arbeitslosengeld, -hilfe oder Unterhaltsgeld der Versicherten.

Die Daten der IABS 1975-2001 enthalten neben soziodemografischen Merkmalen Informationen zum Beschäftigungsverhältnis, den tagesgenauen Beginn und das Ende der Beschäftigung, Informationen über das sozialversicherungspflichtige Bruttoentgelt, zum Beruf sowie zur Stellung im Beruf. Ferner beinhalten die Daten Informationen zum Leistungsbezug zu, der Art des Leistungsbezuges sowie zu den Anfangs- und Endzeitpunkten des Leistungsbezuges. Außerdem umfasst die Stichprobe eine Vielzahl an Informationen zum Betrieb und zur Zusammensetzung der Belegschaft mit ihren Qualifikationen sowie Hinweise zum Wirtschaftszweig (Wübbecke 2005: 159).

Die IAB-Beschäftigtenstichprobe kann im Vergleich zu den anderen Datensätzen der amtlichen Statistik keine Auskünfte zur Selbständigkeit geben. Allerdings liefert sie umfangreiche Informationen über sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse sowie Phasen von Arbeitslosigkeit im Zeitverlauf.

Die Episodenstruktur der Daten der IAB-Beschäftigtenstichprobe ermöglicht die Analyse von Mehrfachbeschäftigung und eine Differenzierung der Erwerbseinkünfte nach unterschiedlichen Einkommensquellen, die mit anderen Daten der amtlichen Statistik nicht möglich sind. Mehrfachbeschäftigung findet allerdings nur zum Teil innerhalb des Arbeitsmarktes sozialversicherungspflichtiger Beschäftigungsverhältnisse statt. Es ist eine Vielzahl unterschiedlicher Kombinationsmöglichkeiten von Erwerbstätigkeiten denkbar, die sich im Graubereich zwischen abhängiger Beschäftigung, Selbständigkeit und der Schattenwirtschaft bewegen. Aus diesem Grund erfasst die IABS 1975-2001 nur einen Bruchteil an Mehrfachbeschäftigungsverhältnissen.

Die Informationen über das Bruttoentgelt in der IABS 1975-2001 sind tagesgenau und somit sehr präzise. Sie beruhen auf den amtlichen Meldungen der Arbeitgeber an die Sozialversicherung und sind daher im

Vergleich zu den individuellen Einkommensangaben in anderen Individualdatensätzen mit geringfügigen Fehlern behaftet (Beblo und Wolf 2003: 562). Bezüglich der Einkommensangaben ist zu berücksichtigen, dass diese bis 1998 unterhalb der Geringfügigkeitsgrenze abgeschnitten waren. Ein zentraler Nachteil der Entgeltvariablen in der IABS 1975-2001 ist die Zensierung der Einkommensverteilung am rechten Rand. So sind die gemeldeten Löhne jeweils auf die gerade aktuelle Beitragsbemessungsgrenze gesetzt. Dies führt insbesondere zu einer Unterschätzung von Einkommen hoch qualifizierter Beschäftigter (Hamann et al. 2004: 50).

3.3 Rentenzugangsstatisik der Deutschen Rentenversicherung Bund

Die Rentenzugangsstatisik ist der erste Mikrodatensatz, der für die wissenschaftliche Nutzung als Scientific Use File (SUF) im Forschungsdatenzentrum der Rentenversicherung (FDZ-RV) zur Verfügung gestellt wurde. Die Rentenzugangsstatisik enthält für einzelne Berichtsjahre zahlreiche Merkmale in Bezug auf demografische und versicherungsrelevante Fragestellungen. Integriert werden die Zugänge, bei denen der Rentenbeginn im Berichtsjahr oder davor lag.

Die Daten der Rentenzugangsstatisik werden aus den individuellen Versicherungskonten generiert. Diese beinhalten Merkmale zur Festsetzung der Rente und Rentenzahlung sowie Merkmale für statistische Zwecke. In der Rentenstatisik lassen sich zwei Erhebungswege unterscheiden: Von höchster Datenqualität sind dabei die Merkmale, die für die Rentenberechnung relevant sind. Für statistische Zwecke erhobene Daten wie beispielsweise die Berufsangaben sind dabei weniger valide, da sie kein Merkmal zur Berechnung des individuellen Rentenanspruchs darstellen (Himmelreicher 2006: 2). Die selbständigen Künstler in den Scientific Use Files des Forschungsdatenzentrums der Deutschen Rentenversicherung Bund (FDZ-RV) wurden eindeutig als versicherungspflichtig nach KSVG als Künstler identifiziert. Eine Kombination der beiden Merkmale sollte somit zu validen Ergebnissen führen. Werden die Berufsklassenschlüssel der abhängig beschäftigten Künstler über die Arbeitgeber gemeldet, sind sie weniger valide. Prinzipiell handelt es sich bei der Rentenzugangsstatisik nicht um eine Personen-, sondern um eine Fallstatisik. Dies bedeutet, dass der Zugang einer Neurente nicht unmittelbar an eine Person geknüpft ist. Dies tritt beispielsweise auf, wenn eine Rentnerin neben ihrer eigenen Versichertenrente zusätzlich eine Witwenrente erhält. In der Rentenzugangsstatisik bilden die Renten die Untersuchungseinheit und nicht die Rentner. Bezieht ein Rentner eine Einfachrente, so kann dieser Rentnerzugang wie ein Rentenzugang behandelt werden (Himmelreicher und Mai 2007: 25).

Die Berufsgruppen können zum einen über den Berufsgruppenschlüssel (TAT) erzeugt werden. Dabei werden die Berufsgruppen *Musiker*, *darstellende Künstler* sowie *bildende Künstler* über die Berufsgruppenschlüssel identifiziert. Zum anderen bildet das Merkmal des Versicherungsstatus am 31. Dezember des Jahres (Vorjahres und Vorvorjahres) ein Selektionskriterium für die für die Analyse relevanten Berufsgrup-

pen. Dieses Merkmal erlaubt die Erfassung der über die Künstlersozialkasse versicherten Künstler und Publizisten der letzten drei Jahre vor dem Leistungsfall der Rentenzahlungen. Während dieses Merkmal von höchster Validität ist, handelt es sich bei dem Merkmal *Berufsgruppenschlüssel* um eine freiwillige statistische Meldung durch die Arbeitgeber, die weniger valide ist. Die Daten im Rentenzugang unterscheiden nicht, ob die versicherte Tätigkeit während der Erwerbsphase eine abhängige Beschäftigung oder eine selbständige Tätigkeit war. Diese Unterscheidung ist lediglich für die letzten drei Jahre möglich. Somit ist eine Zuordnung der Rentner zur Künstlersozialversicherung nur mit Einschränkungen möglich, da im Rentenzugang die zuletzt ausgeübte Tätigkeit und Versicherungszugehörigkeit erfasst wird. Erwerbsbiografien können demnach nicht nachgezeichnet werden.⁷ Die starke Zunahme von Personen, die kurz vor Renteneintritt über die Künstlersozialkasse versichert waren, kann auf den starken Anstieg der Mitgliederzahlen in der Künstlersozialkasse unmittelbar in den Jahren nach ihrer Gründung zurückgeführt werden, wobei ein Teil dieser Mitglieder nun das Rentenalter erreicht hat. Die Fallzahlen verteilen sich dabei über die einzelnen Jahre wie folgt:

Tabelle 2 Verteilung der Fallzahlen im gepoolten Datensatz über die Berichtsjahre

Berichtsjahr	Musiker	Darstellende Künstler	Bildende Künstler	KSK Versicherte	Gesamt
2000	0	0	1	116	117
2001	52	40	19	150	296
2002	106	85	55	164	529
2003	109	102	71	202	626
2004	114	94	78	225	664
Gesamt	381	321	224	857	2232

Quelle: FDZ-RV – SUFRTZN00-04XXVBB, eigene Berechnungen

Das Merkmal Versicherungsstatus am 31. Dezember des Jahres (Vor- Vorvorjahres) handelt es sich zwar um eine Variable von höchster Validität, es bleibt jedoch im Unklaren, welchen Status die Versicherten vor den drei Jahren besaßen. Ferner fallen die Personen aus der Grundgesamtheit heraus, die ihre Berufstätigkeit als Künstler bereits früher aufgaben. In Ermangelung eines alternativen Indikators zur Identifikation der beiden Beschäftigtengruppen, werden die Statusgruppen nach diesen Merkmalen differenziert, wobei erste Analysen retrospektiv auf deutliche Unterschiede zwischen beiden Erwerbsgruppen (selbständig/abhängig Beschäftigt) hindeuten. Die deskriptiven Analysen mit den Daten haben ergeben, dass einzelne spezifische Merkmale wie die Verteilung der Geschlechter, Einkommensverhältnisse, Rentenhöhe und Qualifikation darauf hindeuten, dass die Identifikation der Personengruppen als valide betrachtet werden kann. Ferner entsprechen die ermittelten Ergebnisse bezüglich der Rentenhöhe der Versicherten in etwa denen der durch die Künstlersozialkasse in Zusammenarbeit mit der Deutschen Rentenversicherung

⁷ Diese Problematik tritt bei allen berufsgruppenspezifischen Analysen mit Daten der amtlichen Statistik auf, wobei eine zukünftige Verbesserung dieses Merkmals in Aussicht gestellt wurde.

Bund ermittelten Altersbezüge (Bruns 2004).

4. Zusammenfassung und Ausblick

Die Vorteile der Nutzung von Daten der amtlichen Statistik liegen auf der Hand: Das Datenmaterial ist im Vergleich zu Surveydaten repräsentativer und umfassender. Ein Vergleich über die Querschnitte im Zeitverlauf ist dabei prinzipiell möglich. Allerdings kann eine Veränderung der Klassifikations- oder Erhebungssystematik zwischen zwei Erhebungszeitpunkten die Vergleichbarkeit von Querschnittserhebungen wesentlich erschweren (Bradshaw 1984). Ein wesentlicher Nachteil in der amtlichen Statistik liegt in der Schwierigkeit, die Untersuchungseinheiten eindeutig zu identifizieren. Außerdem sind die Daten nicht auf künstlerarbeitsmarktspezifische Fragestellungen zugeschnitten. Somit bestehen Schwierigkeiten in der Erfassung der Mehrfachbeschäftigung und anderer künstlerarbeitsmarktspezifischer Merkmale.

Die besonderen Erwerbsstrukturen, insbesondere die Mehrfachbeschäftigung werden sowohl in dem deutschen Mikrozensus als auch in den internationalen Mikrozensen allerdings nicht hinreichend erfasst, es sei denn, eine Erhebung sieht eine spezifische Sonderauswertung vor.⁸ Dabei handelt es sich bei dem Faktor Mehrfachbeschäftigung um einen entscheidenden Indikator zur Abbildung des Arbeitsmarktverhaltens der Künstler. Der deutsche Mikrozensus bis zum Jahr 2005 sieht zwar die Variable *Zweite Erwerbstätigkeit* vor, diese ist jedoch an das Berichtswochenkonzept gebunden, so dass der Umfang der Mehrfachbeschäftigung für diese Berufsgruppen stark unterschätzt wird. Die zweite Erwerbstätigkeit muss dabei, um als solche erfasst zu werden, innerhalb der Berichtswoche stattgefunden haben. Die Fallzahlen der Untersuchungsgruppe sind dabei so gering, dass keine detaillierten Analysen möglich sind und damit die Repräsentativität nicht mehr gewährleistet ist.⁹

Die Alternative zu den Daten der amtlichen Statistik für empirische Analysen über die Erwerbsarbeit von Künstlern stellen Survey-basierte Untersuchungen dar. Diese ermöglichen einen zielgruppenspezifischen Zuschnitt der Fragestellungen (Myers 1957: 1). So wurde bislang eine Vielzahl an Untersuchungen auf der Grundlage eigener Erhebungen durchgeführt (Felton 1978; McLain 1978; Myers 1957; Throsby und Thompson 1994), die aufgrund der Defizite in den amtlichen Mikrozensen stark auf die Mehrfachbeschäftigung abzielten. Die Vorteile dieser Survey-basierten Untersuchungen bestehen darin, dass sie auf die

8 So sah beispielsweise das Current Population Survey (CPS) in den USA für ausgewählte Jahre Zusatzfragen zum *multiple jobholding* jeweils für den Monat Mai vor. Seit 1994 wird darin der überwiegende Anteil der Fragen zum *multiple jobholding* monatlich gestellt (Alper 2000: 4).

9 Alden/Saha wiesen bereits im Jahr 1971 auf die beträchtlichen Unterschiede im Ausmaß von Mehrfachbeschäftigung in Abhängigkeit von dem Berichtszeitraum hin (Alden und Saha 1978: 640).

spezifischen Strukturen der Erwerbsgruppen ausgerichtet sind und die Besonderheiten der Untersuchungseinheiten berücksichtigen. Die Nachteile der Survey-basierten Untersuchungen sind vor allem in den geringen Fallzahlen zu sehen. Durch den zielgruppenspezifischen Zuschnitt sind außerdem keine Vergleiche mit anderen Erwerbsgruppen möglich.

In den letzten Jahren hat sich die Erwerbssituation von Künstlern in Deutschland aufgrund von Kürzungen der Kulturretats erheblich zugespitzt. Gleichzeitig gab es 2001 und 2007 umfassende Reformen des Künstlersozialversicherungsgesetzes. Aufgrund der starken Veränderungen der Erwerbs- und Beschäftigungsverhältnisse auf der einen und der wirtschaftlichen und sozialen Situation dieser Berufsgruppen auf der anderen Seite, wäre eine erneute umfassende Datenerhebung auf diesen Arbeitsmärkten sinnvoll und wünschenswert.

LITERATUR

- Alden, J. D., und Saha, S. K. (1978). An Analysis of Second Jobholding in the EEC. *Regional Studies*, 12, pp. 639-650.
- Alper, N. O. (1996). *Artists in the Work Force: Employment and Earnings, 1970 to 1990*. Washington D.C.
- Alper, N. O. (2000). *More than once in a blue moon: Multiple jobholdings by American artists*. Santa Ana: Seven Locks Press.
- Beblo, M., und Wolf, E. (2003). Sind es die Erwerbsunterbrechungen? Ein Erklärungsbeitrag zum Lohnunterschied zwischen Frauen und Männern in Deutschland. *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*(4).
- Bender, S., Hilzendege, J., Rohwer, G., und Rudolph, H. (1996). *Die IAB-Beschäftigtenstichprobe 1975-1990*. Nürnberg.
- Bradshaw, T. F. (1984). An Examination of the Comparability of 1970 and 1980 Census Statistics on Artists. In W. S. Hendon und D. V. Shaw und N. K. Grant (Eds.), *Economics of Cultural Industries* (pp. 256-266). Akron: University of Akron.
- Bruns, H. (2004). *Datenerhebung und -auswertung über Rentenzahlungen an selbständige Künstler und Publizisten*. Wilhelmshaven: Künstlersozialkasse.
- Felton, M. V. (1978). The Economics of the Creative Arts: The Case of the Composer. *Journal of Cultural Economics*(2), pp. 41-61.
- Filer, R. K. (1986). The "Starving Artist" - Myth or Reality? Earnings of Artists in the United States. *Journal of Political Economy*, 94(2), pp. 56-75.
- Filer, R. K. (1989). The Economic Condition Of Artists in America. In D. V. Shaw und W. S. Hendon und V. L. Owen (Eds.), *Cultural Economics 88: An American Perspective* (pp. 63-76). Akron: Association of Cultural Economics.
- Frey, B. S., und Pommerehne, W. W. (1993). *Musen und Märkte - Ansätze einer Ökonomik der Kunst*. München: Verlag Vahlen.
- Gesellschaft sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen (Gesis). (2006). Informationen zum Mikrozensus. Available: <http://www.gesis.org/dauerbeobachtung/gml/daten/mz/MZ-Info/allg.htm#was%20ist>.
- Haak, C., und Schmid, G. (2001). Arbeitsmärkte für Künstler und Publizisten: Modelle der künftigen Arbeitswelt? *Leviathan*, 29(2), pp. 156-178.
- Hamann, S., Krug, G., Köhler, M., Ludwig-Mayerhofer, W., und Hackett, A. (2004). Die IAB-Regionalstichprobe: IABS-R01. *ZA-Information*(55), pp. 35-59.
- Helmer-Heichele, A. (2006). Kunst als Beruf - was kommt nach der Kunstakademie. In B. B. K. (BBK) (Ed.), *ProKunst* (pp. 31-36). Bonn: Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien.
- Himmelreicher, R. (2006). Analysepotenzial des Scientific Use File Versichertenrentenzugang, Forschungsrelevante Daten der Rentenversicherung (pp. 38-92). Würzburg: DRV-Schriften.
- Himmelreicher, R., und Mai, D. (2007). Retrospektive Querschnitte: das Analysepotenzial des Scientific Use Files Versichertenrentenzugang 2004 unter besonderer Berücksichtigung der Berechnung von Entgeltpunkten. In D. R. Bund (Ed.), *Erfahrungen und Perspektiven. Bericht vom dritten Workshop des Forschungsdatenzentrums der Rentenversicherung (FDZ-RV) vom 26. bis 28. Juni in Bensheim*. Berlin: Deutsche Rentenversicherung Bund.

- König, R. (1973 [1965]). *Soziologische Orientierungen*. Köln: Kiepenheuer und Witsch.
- Kräuter, M. (2006). *Beruf Künstler*. In B. B. K. (BBK) (Ed.), *ProKunst 4* (pp. 21-30). Bonn: Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien.
- Lengerer, A., Bohr, J., und Janßen, A. (2005). *Haushalte, Familien und Lebensformen im Mikrozensus - Konzepte und Typisierungen*. Zuma-Arbeitsbericht (2005/05).
- Lotze, S., und Breiholz, H. (2002). *Zum neuen Erhebungsdesign des Mikrozensus, Teil 1. Wirtschaft und Statistik*(5), pp. 359-366.
- McLain, J. (1978). *The Income of Visual Artists in New Orleans*. *Journal of Cultural Economics*(2), pp. 63-76.
- Mitchell, R., und Karttunen, S. (1992). *Why and How to Define an Artist: Types of Definitions and Their Implications for Empirical Research Results*. In R. Towse und A. Khakee (Eds.), *Cultural Economics*, pp. S. 175-185. Berlin: Springer-Verlag.
- Myers, B. S. (1957). *Problems of the Younger American Artist*. New York: The City College Press.
- Santos, F. P. (1976). *Risk, Uncertainty and the Performing Artist*. In M. Blaug (Ed.), *The Economics of the Arts* (pp. 243-259). London: Martin Robertson und Company.
- Schimpl-Neimanns, B. (1998). *Analysemöglichkeiten des Mikrozensus*. *ZUMA-Nachrichten*, 22(42), pp. 91-119.
- Solhjell, D. (1998). *On Defining the Artist For Labour Market Studies*. In M. Heikkinen und T. Koskinen (Eds.), *Economics of Artists and Arts Policy*. Helsinki: The Arts Council of Finland.
- Throsby, D., und Thompson, B. (1994). *But what Do You Do For a Living? An New Economic Study of Australian Artists*. Sydney.
- Towse, R. (1996). *The economics of artists' labour markets*. London: Arts Council of England.
- UNESCO. (1980). *Recommendation concerning the Status of the Artist*. Available: http://www.unesco.org/culture/laws/artist/html_eng/page2.shtml# 20.01.2006.
- Waits, C. R., und McNertney, E. M. (1980). *Uncertainty and Investment in Human Capital in the Arts*. In W. S. Hendon und J. Shanahan (Eds.), *Economic policy for the arts*, pp. 200-207. Cambridge: Abt Books.
- Waits, C. R., und McNertney, E. M. (1989). *The Incomes of Cultural Providers: a Review of Current Research*. In D. V. Shaw und W. S. Hendon und V. L. Owen (Eds.), *Cultural Economics 88: An American Perspective*. Toronto: MacLeanHunter Publications.
- Wassall, G. H., und Alper, N. O. (1992). *Towards a unified theory of the determinants of the earnings of artists*. In R. Towse und A. Khakee (Eds.), *Cultural Economics*, pp. 187-199.
- Wübbecke, C. (2005). *Der Einfluss betrieblicher Rahmenbedingungen auf Zeitpunkt und Form des Ausscheidens älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus dem Erwerbsleben - Eine Analyse für Westdeutschland auf Basis der IAB-Beschäftigtenstichprobe 1975-1995 mit Ergänzungsteil I*. In D. R. Bund (Ed.), *Forschungsrelevante Daten der Rentenversicherung (Vol. 55/2005)*. Berlin: wdv Gesellschaft für Medien und Kommunikation mbH und Co. OHG.

